

L: Hebr 13,1-8

Ev: Mk 6,14-29

ERFÜLLTE ZEIT

Es ist ja erst zwei Wochen her, da haben wir am Sonntag auch über den Anfang der Verkündigung Jesu gehört: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe!“ – Heute hat uns das Messformular zum hl. Ansgar (der neben dem hl. Blasius auch heute seinen Gedenktag hat), aus dem wir die Texte zur Lesung und zum Evangelium gewählt haben, die entsprechende Stelle in der Version des Markusevangeliums präsentiert. Dieses ältere und insgesamt kürzere Evangelium ist aber bei dieser Stelle ausführlicher- und das wahrscheinlich mit gutem Grund: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“

Mich beschäftigt diese Sache mit der Umkehr schon lange. An sich mag ich „Umkehr“ nicht wirklich. Das klingt irgendwie langweilig, säuerlich, muffig. „Ich suchte stets das Abenteuer“, so hieß seinerzeit einer der Bestseller, der am Beginn des charismatischen Aufbruchs von vielen gelesen wurde. Abenteuer bedeutet, dass man sich vorwärts bewegt, neues und unbekanntes Terrain erobert. Umkehr würde demgegenüber bedeuten, dass man zurückkehrt in das bekannte Terrain, heimgeht in den Stall.

Aber die meisten von euch wissen natürlich, dass das mit dem Begriff im Griechischen nicht gemeint ist: „Metanoia“, wandelt euer Denken, denkt um, denkt neu. Das klingt nach Abenteuer, nach Aufbruch zu neuen bis jetzt unbekanntem Horizonten. Es ist nicht gemeint, dass man in das Alte, Bekannte zurückkehrt, sondern dass man sich in die immer größere Wirklichkeit Gottes rufen lässt. Dieser Aufruf zur Umkehr ist ein Ruf, aufzubrechen aus jeder Erstarrung, und wenn eine „Umwendung“ damit gemeint ist, dann jene, dass man nun nicht mehr zurückschaut und die Wiederherstellung des Alten, Bekannten ersehnt oder wehmütig dem Vergangenen nachhängt. Wer das tut, leidet am „Frau-Lot-Syndrom“ – für den würde Umkehr bedeuten, sich umzuwenden zu einem neuen Weg in die Zukunft.

Aber, das bringt uns in Spannung und ist gar nicht so leicht. Metanoia – „Ändert euer Denken!“ – Wer ist denn dazu wirklich bereit? Ein Psychiater und Neurologe hat einmal geschrieben: „Bevor eine Zeitung die Einstellung der Menschen ändern kann, haben die eine neue Zeitung abonniert, die besser zu ihren Einstellungen passt.“ Das kann man ja auch in der Kirche beobachten. Kaum ein Hirte kann heute noch Menschen zu neuen und ungewöhnlichen Ufern führen. Da heute keiner mehr streng an Pfarrgrenzen gebunden ist, sucht sich jeder jene Hirten / Seelsorger, die sie in ihrer Meinung bestärken. Gegebenenfalls wechselt man. Wer einmal seine Spur gefunden hat, lässt sich in seinem Denken nicht mehr gerne verunsichern. Wir suchen jene Informationen, die uns in unseren Ansichten bestätigen (Fachbegriff dafür: Confirmation Bias). Wer für sich alleine das Wort „Umkehr“ hernimmt, für den könnte es nur die Hinwendung zu etwas bereits Bekanntem bedeuten. Es ist wie bei der seinerzeitigen Aufgabenstellung in der Schule: „Male etwas, das du noch nie gesehen hast.“ – das ist unmöglich. Alles scheinbar Neue ist nur eine Rekombination von bereits Bekanntem.

Aber wie kann dann Umkehr gelingen? Was kann in Bewegung setzen, so dass man sich doch noch einmal umwendet, das Bekannte zurücklässt und aufbricht zum Abenteuer? Das tut man nur, wenn man etwas entdeckt, das einen fasziniert und das anziehend ist. Umkehr ist erst möglich, „wenn eine Vision vorhanden ist, die Charme genug hat, uns anzulocken. Zur Umkehr wird man nicht getrieben, man wird zu ihr gezogen.“ Deshalb gipfelt der Anfangsruf Jesu in dem Wort: „Glaubt an das Evangelium.“

Dann aber, wenn das so ist, gilt es in ständiger Bereitschaft zu sein: „Die Zeit ist erfüllt.“ Mit anderen Worten: Jetzt ist der Kairos, jetzt ist der Augenblick. Und zwar, wie es einmal ein Theologe ausgedrückt hat: „Je-Jetzt“. Im Evangelium wird uns sogleich gezeigt, dass Jesus nicht stillsteht und ruft. Vielmehr ist er ständig in Bewegung: „Als er am See von Galiläa entlangging...“ Später wird er sagen, dass der Menschensohn keinen Ort hat, wo er sein Haupt hinlegen kann... Jesus glauben heißt, sich mit ihm bewegen. Wenn man sich aber mit ihm bewegt, weil man, so wie

die ersten Jünger, die er gerufen hat, hinter ihm hergeht, dann wird sich auch die Perspektive unter der man die Landschaft und das ganze Leben sieht, beständig ändern. Wenn man nun dieses Unterwegssein mit einer Bergtour vergleicht, kann man davon ausgehen, dass sich dabei auch der Horizont immer mehr erweitert. Dann wird aber auch die Metanoia, also das Umdenken, zu einem permanenten Prozess. Daran erkennt man den Jünger: an der Beweglichkeit seines Denkens und an der fortlaufenden Erweiterung des Herzens.

Das ist aber auch eine gewisse Herausforderung. Der Mensch neigt zur Bequemlichkeit und echte Nachfolge rüttelt immer auf. Einerseits wartet ein Gelobtes Land auf jeden von uns, andererseits liegen zwischen diesem Gelobten Land der Verheißung und dem Ägypten, wo man sich aufhält, die Wüste, die zu durchqueren ist. 40 Jahre – ein Leben in Bewegung. Wer hält das aus, wer lässt sich darauf ein? Es heißt, nur ein Fünftel der Hebräer sind mit Moses aufgebrochen, die anderen haben die Fleischtöpfe Ägyptens, den Lauch und die Melonen, die es dort gab, bevorzugt. Und man kann sich zur Not, anstelle der echten Nachfolge auch mit einem selbst gezimmerten Jesus-Bild begnügen, einem Bild, das schön und heimelig ist, das sich aber auch nicht mehr ändert. Erstarrung gibt es in verschiedenen Formen.

Wenn wir heute am Herz-Jesu-Freitag zusammenkommen und die hl. Messe feiern, vor uns das Bild mit dem brennenden Herzen, wollen wir nicht vergessen, dass das nur ein Symbol für das echte Herz Jesu ist, das fortwährend schlägt und in Bewegung bleibt. Unsere Anbetung - bei der wir notgedrungen stillsitzen werden, soll im Grund nur so etwas wie ein Auftanken sein, damit die nächste Etappe des Aufbruchs gelingen kann und wir immer wieder bereit sind, das Bekannte zurückzulassen, so wie die ersten Jünger, die Jesus gerufen hat. Aber das Wagnis lohnt sich. Selbst wird man in erfüllter Zeit leben und für andere wird man zum Segen, so wie die Jünger, die nun keinem Fisch mehr den Tod bringen, sondern vielen Menschen das Leben.

P. Dr. Clemens Pilar COp